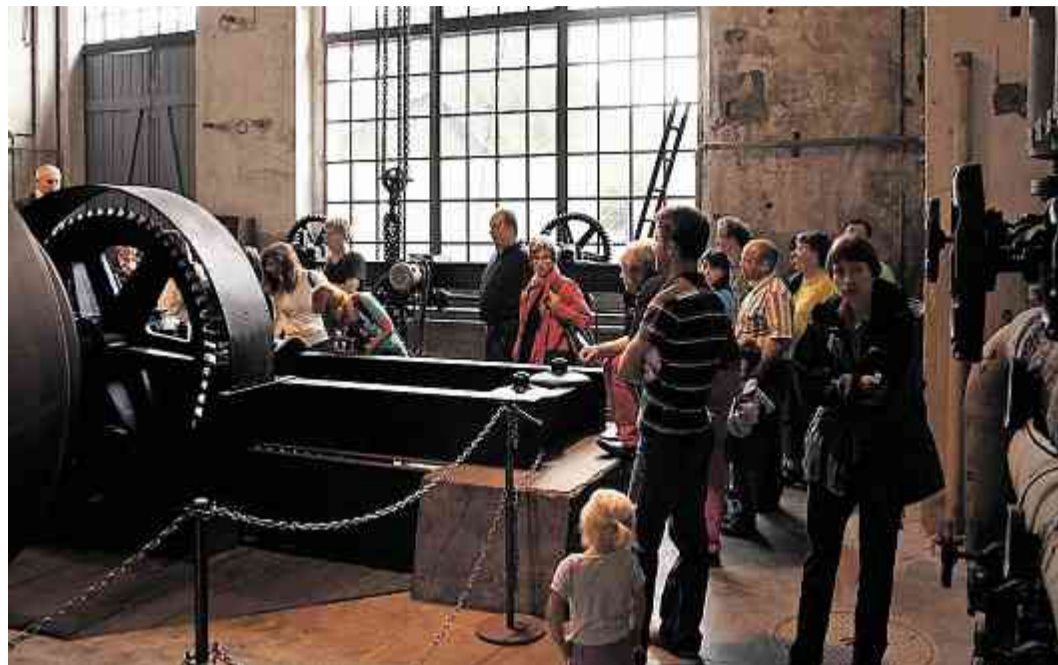




Die älteste Turbine wurde früher für mechanische, später für elektrische Energiegewinnung genutzt.



Bilder: Severin Schwendener

Grosses Interesse am Tag des Denkmals. Die Kraftzentrale Schönenberg lockte viele Besucher an.

Denk mal ans Denkmal

Am Europäischen Tag des Denkmals rückte das Thurgauer Amt für Archäologie die Kraftzentrale Schönenberg in den Fokus. Die wie viele andere Denkmäler nur dank dem unentgeltlichen Engagement vieler Freiwilliger überlebt.

SEVERIN SCHWENDENER

KRADOLF-SCHÖNENBERG. Unter dem Motto «Feuer, Licht, Energie» führte das Amt für Archäologie den Europäischen Tag des Denkmals in Kradolf-Schönenberg in der alten Kraftzentrale durch. Diese bildete einst das Kernstück der alten Seidenweberei und zeugt heute noch von industrieller Grösse.

Als Beispiel

Gerade Gemeinden spielen beim Umgang mit Kulturgütern eine wichtige Rolle, betonte Kantonsarchäologe Hansjörg Brem. «Ohne Gemeinden, die sich um diese Kulturgüter bemühen, wären Tage wie dieser gar nicht möglich.» Kradolf-Schönenberg sei ein gutes Beispiel, denn die Gemeinde verfügt über viele Kulturgüter, deren Schutz sie sich schon vor langer Zeit auf die Fahnen geschrieben hat: Das Feuer-

Wörtlich Entwicklungsschritte nachvollziehen



Hansjörg Brem
Kantonsarchäologe

Die Industrie hat sich traditionell entlang der Gewässer ausbreitet und deren Kraft zuerst mechanisch, später zur Produktion von Strom genutzt. Das war auch in Schönenberg so, und heute kann man die einzelnen Entwicklungsschritte der Anlage schön nachvollziehen.



Hansruedi Neukomm
Präsident Verein Kraftzentrale

Ich komme selbst aus dem Maschinenbau und bin an den mechanischen Maschinen von früher sehr interessiert. Wenn Schülerinnen und Schüler auf Führungen kommen, sind die Jungen immer wieder über die Kontraste der Technik von einst und von heute erstaunt.



Monika Knill
Regierungsrätin

Wir wollen an diesem Tag des Denkmals interessierten Besuchern Türen öffnen und Einblicke geben in spezielle Orte, die man sonst nicht einfach so kennenlernen kann. Dabei sind wir vor allem auf die Besitzer angewiesen, dass sie uns ihre Türen öffnen.

wehr-Museum, die Ruinen des Ruinen-Wegs, das Bauteilelager. «Für eine kleine Gemeinde ist das sicher viel», sagt dazu Werner Frischknecht, der von 1995–1999 im Gemeinderat sass. Bereits sein Vorgänger hätte sich für den Schutz dieser Objekte eingesetzt, später hätten Freiwillige diese Bemühungen verstärkt und viel zur Renovation und Erweiterung der alten Bauwerke beigetragen.

Freiwillige sind entscheidend

Die Freiwilligen seien es, die für den Erhalt von Kulturgütern unschätzbare Dienste leisten, lobt Hansjörg Brem. «Das Vereinswesen, dieser entgeltlose Dienst an der Gemeinschaft, ist eine Spezialität, um die wir weiterhin beneidet werden.» So seien etwa Unesco-Experten daran interessiert, wie in der Schweiz der Erhalt von Denkmälern auf freiwilliger Basis funktioniert.

«Der Staat muss unterstützen, Wissen garantieren und Rahmenbedingungen schaffen», sagt Brem. Genauso wichtig sei auch, alte Bauten zu nutzen und zu beleben. «Ein Denkmal, das einfach nur dasteht, wird kein Bestand haben», sagt Brem.

Strom aus Wasser

Beide Grundzutaten für einen erfolgreichen Erhalt finden sich in der Kraftzentrale Schönenberg. Ein Verein aus Freiwilligen kümmert sich um Erhalt und Betrieb und veranstaltet Führungen, daneben dienen grosse Teile des Areals einer industriellen Nutzung. Entsprechend können Besucher dort nicht nur alte Mauern und Wasserkanäle, sondern auch die alten Turbinen und Schaltungen, einen alten Heizkessel und einen aus einem amerikanischen Panzer stammenden Dieselmotor bestaunen, der als Notstromaggregat diente.

Junge debattierten mit viel Drive

Die 17. Nationale Session des Europäischen Jugendparlaments Schweiz hat gestern im Frauenfelder Rathaus ihr Ende gefunden. Dabei fassten die jungen Frauen und Männer diverse Resolutionen.

CHRISTOF LAMPART

FRAUENFELD. «Ich bin mit dieser Woche sehr zufrieden», erklärte der Präsident des Europäischen Jugendparlaments der Schweiz, der 24-jährige Ueli Staeger, gestern Nachmittag im Frauenfelder Rathaus. In ganz besonders Erinnerung bleibe ihm die Selbstverständlichkeit und Ernsthaftigkeit, mit der die rund 120 jungen Frauen und Männer im Kantonsschulalter die Themen angegangen und auch zu Resultaten gelangt seien.

Wollen keinen Impfwang

Im Mittelpunkt der Session stand das Thema «Citizenship and Democracy in Europe». Für Staeger war dieses Thema ein «sehr grosses Anliegen», denn «wir konnten hier uns als Schweizer mit unseren Stärken ganz gut einbringen und anderen Europäern einen guten Einblick in unser politisches System geben». Aber auch der Sterbehilfe-Tourismus oder der Impf-



Bild: Christof Lampart

Konrad Staeger (Medienverantwortlicher), Julia Badertscher (lokale OK-Präsidentin) und Ueli Staeger (Präsident EYP Switzerland).

zwang kamen aufs Tapet. Ersterer lässt sich für Stager «nur gesamteuropäisch» lösen, letzterer ganz pragmatisch. «Die Delegierten haben eine Resolution verabschiedet, die keinen Impfwang vorsieht, jedoch die Hausärzte dazu verpflichtet, ihre Patienten über Wirkungen und Risiken der Impfungen zu informieren.» Und schliesslich brach-

te die aussenpolitische Kommission gestern eine Resolution ein, welche die Lockerung der Wirtschaftssanktionen gegen den Iran verlangte. Die Delegierten lehnten sie knapp ab.

Angenehme Atmosphäre

Aber auch die Nicht-Delegierten wie OK-Präsidentin Julia Badertscher hatten in den letzten

Tagen ordentlich zu tun. «Ich habe hier definitiv gelernt, zu funktionieren, wenn ich funktionieren muss», erklärt sie. Dennoch will sie den ganzen Aufwand nicht missen, denn «wir sind hier beim EYP eine grosse Familie. Ich weiss zwar nicht, wann ich die meisten Leute in meinem Leben wieder sehen werde, aber ich weiss, dass das bei vielen der Fall sein wird», so Badertscher. Und EYP-Mediensprecher wies noch auf eine weitere Qualität dieser Session hin: «Hier trifft man wahnsinnig viele junge Leute, die sehr viel Drive haben; das findet man ansonsten nicht so oft.» Dieser Meinung ist auch die 17-jährige Alyssa Steiner aus Basel: «Hier herrscht eine sehr angenehme Atmosphäre. Die Menschen teilen einander mit und sind offen für Neues. Ich selbst konnte mich bei der Frage, warum es so wenige weibliche Studenten in den naturwissenschaftlichen Fächern hat, einbringen, was ich ganz toll fand.»

Hitler-Schwärmerei: Polizei kündigt Prüfung an

Eine Thurgauerin schwärmt unter falschem Namen auf Facebook für Adolf Hitler und hetzt gegen Ausländer in der Schweiz. Das berichtet die «Sonntags-Zeitung» in ihrer gestrigen Ausgabe. Bei der Frau handelt es sich um die ehemalige Kantonalpräsidentin der Direktdemokratischen Partei (DPS). Laut einer Medienmitteilung der DPS Schweiz vom 1. September habe sie aus «privaten Gründen» ihr Amt abgegeben. Die «Sonntags-Zeitung» beschreibt eine andere Version: Dem Rücktritt seien Recherchen vorausgegangen. Als die Frau damit konfrontiert worden sei, habe sie ihr Amt abgegeben.

Polizei prüft den Fall

Ob die Frau sich mit ihren Äusserungen auf Facebook strafbar gemacht hat, kann derzeit nicht gesagt werden. Aber: Die Kantonspolizei Thurgau prüfe, ob es in diesem Zusammenhang zu strafbaren Handlungen gekommen sei. Dies schreibt sie auf Anfrage der Thurgauer Zeitung. Zum Artikel in der Sonntagspresse nimmt die Kantons-

polizei Thurgau aber gegenwärtig keine Stellung.

Öffentlich oder privat?

Die öffentliche Verbreitung von Ideologien ist strafrechtlich verboten. Dies will die Rassistmusstrafnorm durchsetzen. Sie verbietet auch das Grüssen mit dem Hitlergruss. Gemäss «Sonntags-Zeitung» habe die Frau über Hitler geschrieben: «Deine Taten sind von grossem Wert. Du hast das Werk begonnen, und wir werden es mit aller Kraft versuchen zu beenden.»

Eine zentrale Frage ist, ob eine rassendiskriminierende Handlung öffentlich ist. Dies hänge von den situativen Umständen ab, schreibt die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) auf ihrer Webseite. Ob eine Äusserung auf Facebook als öffentlich gilt, wird nicht beantwortet. Zum Stammtisch hält die EKR aber fest: Ein rassistischer Spruch am Stammtisch sei dann strafbar, wenn Personen, zu denen kein Vertrauensverhältnis bestehe, die Äusserung mithören könnten. (seb.)